

Kantonaler Bericht „Jugend und Gewalt“:

Ganzheitliche Strategie gegen Gewalt

Referat des Erziehungsdirektors Bernhard Pulver

Medienkonferenz der Erziehungsdirektion

Folie 1

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren
Werte Medienschaffende

Ich begrüsse Sie herzlich zur Medienkonferenz Jugend und Gewalt!

Das Thema Jugend und Gewalt hat mich in den letzten Jahren stark beschäftigt.

Lassen Sie mich einen Leitgedanken vorneweg stellen. Gerade bei diesem öffentlich breit diskutierten Thema ist es wichtig, dass wir den Blick für das Ganze, für das Menschliche nicht verlieren.

Das Verhältnis der Jugendlichen zur Gewalt wird von Gesellschaft und Öffentlichkeit als eine Kernfrage angesehen. Schreckliche Ereignisse prägen dabei unsere Wahrnehmung. Das Verhältnis von Jugend und Gewalt steht ebenfalls im Zentrum der Gewaltprävention, der Behandlung und der Therapie. Lassen Sie mich dabei einen Satz Mahatma Gandhis zu Beginn stellen:

„Gewalt ist die Waffe des Schwachen.“

In diesem Sinn müssen wir darauf achten, mit unseren Strategien und Massnahmen die „Schwachen“ soweit zu stärken, dass sie gar nicht erst auf die Idee kommen, Gewalt anzuwenden.

Zwei Feststellungen vorneweg:

- Ein Grossteil der Jugendlichen in der Schweiz verhält sich friedlich, ist leistungsbereit und empathiefähig, wie eine wissenschaftliche Studie zeigt¹. Wir haben insgesamt eine erfreuliche Jugend!
- Gewalt auf dem Schulhof oder auf dem Schulweg gehört heute nicht mehr zum letztlich von der Gesellschaft akzeptierten Verhalten. Unsere Gesellschaft toleriert Gewalt in keiner Form mehr. Auch das ist erfreulich.

Es gibt aber einen kleinen Prozentsatz von Jugendlichen, die hartnäckig und bedrohlich massive Gewalt anwenden. Diese Jugendlichen müssen wir mit repressiven Mitteln in die Schranken weisen. Die im Bericht dargestellten Massnahmen dienen dazu, die Täter wieder zu re-integrieren und die Gesellschaft vor Gewalt zu schützen.

Es ist deshalb besonders wichtig, einen ganzheitlichen Ansatz zu pflegen!

¹ COCON-Studie Universität Zürich. Cocon – Competence and Context, Schweizer Befragung von Kindern und Jugendlichen, Medieninformation 2006.

1 Zweck des Berichts

Ich freue mich heute besonders, Ihnen im Namen des Regierungsrats den Bericht „Jugend und Gewalt“ vorzustellen. Der Regierungsrat hat den Bericht zustimmend zur Kenntnis genommen.

Ich habe diesen Bericht im Rahmen einer interdirektionalen Zusammenarbeit in Auftrag gegeben, um – ähnlich wie beim Lehrstellenbericht – den politischen Entscheidungsträgerinnen und –trägern eine Grundlage zu liefern:

- Was sind die wissenschaftlichen Erkenntnisse in diesem Bereich?
- Welches sind die Erfahrungen der Praktikerinnen und Praktiker?
- Was tut der Kanton Bern bereits in diesem Bereich?
- Was wäre eine gesamtheitliche Strategie und welche Massnahmen fehlen heute dazu in unserem Kanton?

Das Ergebnis ist ein gut fundierter, umfassender Bericht:

- Der Bericht legt ein Fundament, um gegen die Jugendgewalt koordiniert und mit breit abgestützten Massnahmen vorzugehen.
- Er fasst die Ergebnisse der neuesten Forschung zum Thema zusammen und berücksichtigt die Entwicklungen auf eidgenössischer Ebene.

- Im Wesentlichen schlägt er eine Gesamtstrategie vor, welche die gesellschaftliche Herausforderung gezielt angehen will.

Es ist nicht so, dass wir „auf der grünen Wiese“ ein neues Konstrukt errichtet haben, denn von Kanton- und Gemeinde-seite her wird schon viel getan. Mit der vorliegenden Strategie haben wir versucht, die bestehenden Massnahmen zu bündeln, weiterzuentwickeln und in einem koordinierten Vorgehen zusammenzuführen. Daraus entstand ein Ganzes, eine kantonal abgestimmte Stossrichtung, welche sich in einzelne Teilstrategien aufgliedert.

2 Vier Direktionen – eine Strategie

Um die Wirksamkeit des kantonalen Handelns zu erhöhen, haben sich auf gleicher Ebene vier Direktionen – die Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion, die Gesundheits- und Fürsorgedirektion, die Polizei- und Militärdirektion und die Erziehungsdirektion – zu einem gemeinsamen Vorgehen zusammengeschlossen.

Auf einer gemeinsamen Plattform haben sich Fachexperten und –expertinnen ausgetauscht und sich zu einem fruchtbaren Dialog zwischen den Direktionen getroffen:

Zwischen Polizei und Gesundheit

zwischen Bildung und Justiz

Dieser Dialog und eine gemeinsame Sprache waren eine wichtige Voraussetzung dafür, dass wir Ihnen heute eine gesamtkantonale Strategie vorlegen können.

3 Auftrag zu einer Gesamtstrategie

Wie gesagt, der Auftrag kam von Seiten des Regierungsrates. Abgestützt ist dieser Auftrag aber auch durch einen parlamentarischen Vorstoss: die Motion Blaser verlangt nachhaltige Massnahmen gegen Jugendgewalt und wurde am 29. November 2007 vom Grosse Rat einstimmig überwiesen. Der Regierungsrat wurde damit beauftragt, eine **Gesamtstrategie** zu erstellen, welche sich auf vier Säulen abstützt:

- Prävention
- Therapie
- Schadenminderung
- Repression

So soll zum Thema Jugendgewalt eine spezielle Strategie entwickelt werden, die verschiedene Massnahmenarten miteinander kombiniert und erfolgreiche Handlungsmöglichkeiten aufzeigt. Wie Sie sehen, ist der Regierungsrat diesem Anliegen in umfassender Form nachgekommen.

Wir legen heute eine ganzheitliche Strategie vor. Auf sie können bestehende und neue Massnahmen im Sinne eines strategischen Handelns ausgerichtet werden.

In den folgenden Ausführungen wird Herr Felber zuerst auf die Analyse des Berichts eingehen.

Er wird

- die Dunkelfeldstudien und ihre Erkenntnisse über das Gewaltverhalten erläutern
- eine Kategorisierung jugendlichen Gewaltverhaltens vornehmen
- die Wirkungsmechanismen und Erfolgsfaktoren der Gewaltprävention aufzeigen.

Aufgrund der Untersuchungen gilt es dann die richtigen Folgerungen zu ziehen. Ich stelle Ihnen anschliessend

- die Kompassstrategie des Kantons vor
- die zu prüfenden Massnahmen
- das weitere Vorgehen.

Ich gebe das Wort nun dem Autor und Projektleiter des vorliegenden Berichts, Herrn Felber.

4 Ganzheitliche Kompass-Strategie gegen Jugendgewalt

Folie 2

Eine ganzheitliche Strategie muss auf konkrete Herausforderungen ausgerichtet sein. Diese stellen sich im vorliegenden Fall durch das unterschiedliche Gewaltverhalten der vier jugendlichen Zielgruppen, wie sie Ihnen Herr Felber vorgestellt hat.

Zur Erinnerung:

- 3 - 8 % der Jugendlichen haben schwere Gewaltprobleme
- 15 - 20 % begehen Delikte, die massiv sind. Aber sie lassen sich später integrieren.
- 25 % neigen kurze Zeit zu leichtem Gewaltverhalten
- 50 % zeigen gar nie Gewaltverhalten

- Der Kerngedanke der kantonalen Strategie ist,

dass die künftige Entwicklung von Massnahmen im Bereich Gewalt von Jugendlichen interdirektional gesteuert und gemeinsam verantwortet wird.

Analog zum Kompass mit den vier Himmelsrichtungen weist die Berner Strategie vier Handlungsansätze auf. Es sind vier sich ergänzende Wege, die einen differenzierten und zeitgemässen Umgang mit den Jugendlichen ermöglichen. Die Grenzen zwischen den verschiedenen Handlungsansätzen oder Teilstrategien sind fliegend und können mit einander kombiniert werden.

Jede Teilstrategie bildet eine sinnvolle Basis für die nächste Teilstrategie. Jeder einzelnen lassen sich spezielle Massnahmen zuweisen. Massnahmen der Prävention, der

Intervention und Behandlung sowie der Einsatz von repressiven Elementen.

Ein Kompass vermittelt Orientierung und gibt wertvolle Anhaltspunkte zur Routenwahl. Er zeigt in unserem Falle, wie die Jugendlichen auf einen vernünftigen Lebensweg geführt werden können. Wir wollen damit im Kanton Bern auf allen Ebenen ein Handeln fördern,

- das Klarheit und Entschiedenheit vermittelt
- das koordinierend wirkt
- nachhaltig ist
- aber den Jugendlichen auch ein optimistisches, lösungsorientiertes Verständnis mitgibt.

5 Die Teilstrategien im Einzelnen

Folie 3

5.1 Frühe Gesundheitsförderung und Prävention

Der Schwerpunkt des ersten Handlungsansatzes liegt auf der Umsetzung einer ganzheitlichen und gesundheitsfördernden Familien-, Kinder- und Jugendpolitik. Dabei geht es darum, ein Grundangebot sicherzustellen, das der Stärkung und Förderung einer positiven Entwicklung der Kinder im Frühbereich und im Schulalter dient. Gefördert werden sollen auch die Sozialkompetenz und Konfliktfähigkeit in der Schule und in der Kinder- und Jugendarbeit.

5.2 Rasche Intervention bei Störungen

Der zweite Handlungsansatz setzt auf eine wirksame Früherkennung/ –intervention und rasches Bearbeiten des Falles mit Betroffenen und Erziehungsberechtigten. Durch eine frühe Intervention könnte manche Störung rechtzeitig behandelt werden. Wir müssen uns daher auf gut funktionierende Institutionen abstützen können, welche die Probleme richtig erkennen und mit Interventionen rasch handeln können.

5.3 Verbindliches, koordiniertes Case Management

Wenn Jugendliche früh und massiv durch ihr (Gewalt-) Verhalten auffallen, ist es wichtig, dass die Behörden koordiniert und zielorientiert handeln. In diesen Fällen ist ein verbindliches, enges Case Management in behördlicher Zuständigkeit notwendig. Wir müssen dazu eine bessere

Vernetzung der helfenden Stellen erreichen und die involvierten Stellen zu einer koordinierten Fallführung verpflichten.

5.4 Starke Repression und hohe Re-Integration für intensive Gewalttäter

Bei einer kleinen Gruppe von Jugendlichen, die durch massive Gewalttaten und Delikte auffällt, ist ein Einsatz starker, konsequenter Instrumente der Repression erforderlich. Angestrebt wird eine interdisziplinäre Betreuung, hohe Re-Integration und Selbständigkeit.

Die ganzheitliche Kompass-Strategie den vier Zielgruppen zugeordnet: *Folie 4*

Kommentar:

Die Relevanz der vier Teilstrategien zeigt sich am besten in einer grafischen Darstellung. Zwei wesentliche Punkte:

- Die Strategie ist ganzheitlich. Sie betont den aktiven Aufbau von Ressourcen und der Gesundheitsförderung für die Mehrheit der Jugendlichen (Hilfe zur Selbsthilfe).
- Sie streicht die erhöhte Verbindlichkeit von Massnahmen in der vierten Gruppe hervor, der Repression. Sie löst die Probleme kaum nachhaltig und allein.

6 Zu prüfende Massnahmen

Folie 5

Die Umsetzung der nachfolgenden Massnahmen erfordert eine optimale interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den Direktionen.

Wichtig ist mir folgendes: Der Kanton Bern tut bereits Vieles zur Prävention von Gewalttaten. Namentlich die Kantonspolizei hat dazu ganze Präventions- und Interventionsprogramme konzipiert. Verschiedene Stellen wie zum Beispiel die Erziehungsberatung leisten wertvolle Hilfe. Wir müssen also nicht alles neu erfinden. Dies schon nur aus Gründen der finanziellen Rahmenbedingungen. Es geht vor allem darum, die bestehenden Angebote besser zu bündeln und zugänglich zu machen, sie aber auch miteinander zu koordinieren, um ihre Wirksamkeit zu verstärken.

Daneben stellt der Bericht aber auch Mängel fest. Bereiche, in denen zusätzliche Massnahmen eben notwendig wären. In den nächsten Monaten werden wir prüfen, wie diese Massnahmen konkret realisiert werden könnten und ob sie angesichts der Finanzlage und der vom Grossen Rat beschlossenen Steuersenkungen finanziell drin liegen. In ihren Unterlagen finden sie die vollständige Liste der zu prüfenden Massnahmen. Fünf davon liegen mir besonders am Herzen:

- **Interdirektionale Kinder-, Jugend- und Familienpolitik**
 - Essentiell ist, die ganzheitliche kantonale Strategie in der Unterstützung von Erziehenden, Kindern und Jugendlichen in der Praxis umzusetzen und nachzuleben.
 - Der Schwerpunkt ist speziell auf die Gesundheitsförderung, die Prävention sowie die Familien-, Kinder- und Jugendförderung zu legen.
 - Die Absicht ist, ein interdirektionales Steuerungsorgan zu schaffen.

- **Informationssystem und Plattform für die Öffentlichkeit**

Im Internet ist ein abrufbares Informationssystem für Massnahmen gegen Gewalt aufzuschalten. Zugleich sind dort alle Massnahmen im Bereich Jugend und Gewalt nach ihren Zielen und ihrer Art darzustellen.

- **Gewaltmeldestelle und Unterstützungssystem in der Schule**

Im Kanton Bern soll ein Modell für ein Reporting von Gewalt an Schulen geprüft werden. Die Schulen sollen sich sehr rasch an Fachpersonen wenden können. Gemeinsam mit der Fachperson werden die durch die Schule getroffenen Massnahmen auf die Wirksamkeit geprüft. Es geht hierbei auch um das genaue Hinschauen, sobald Gewalt auftritt. In der deutschen Grossstadt Berlin wird ein solches Modell bereits erfolgreich umgesetzt.

- **Unterstützung der Eltern in der Erziehung und Früherziehung (0-5 Jahre)**

Auf den Aufbau eines Netzes der Erziehungsunterstützung ist hohe Priorität zu legen. Dies gilt insbesondere für Zielgruppen mit besonderen Herausforderungen. Es geht auch hier, wie auch beim Integrationsgesetz, welches sich in der Vernehmlassung befindet, um „Fördern und Fordern“. Eltern, die Unterstützung suchen, sollen diese möglichst einfach erhalten, zum Beispiel bei Themen wie der Pubertät. Die Gesellschaft erwartet von den Eltern, dass sie ihre Aufgaben wahrnehmen, notfalls muss dies eingefordert werden.

- **Verbindliches Case Management:**

Es werden Instrumente geprüft, die es erlauben, komplexe Fälle zu koordinieren, zusammenzufassen und eng zu begleiten.

7 Schlusswort und weiteres Vorgehen

Aus dem Bericht und meinen Erläuterungen lassen sich einige klare Schlüsse ziehen.

Wie gesagt ist es wesentlich, den „Schwachen“ andere Mittel und Ressourcen in die Hand zu geben, als jene der Gewalt.

- präventive Unterstützung (bspw. breite Gesundheitsförderung, Sozialkompetenz)
- angemessene Intervention (bspw. Therapien)
- konsequente Fallführung und Behandlung
- Instrumente der Repression, möglichst mit dem Ziel der Re-Integration

Für die grosse Mehrheit der Kinder und Jugendlichen steht die Gesundheitsförderung und die frühe **Prävention** im Vordergrund:

- gesundes Körper- und Selbstwertgefühl,
- starke Sozialkompetenz und
- Konfliktfähigkeit.

Das sind Dinge, die mir als Erziehungsdirektor besonders am Herzen liegen und die eine zentrale Aufgabe aller Erziehung sind – der Eltern, der Schule, der Gesellschaft.

Wichtig ist es, dass sich die zuständigen Personen und Institutionen **früh und aktiv** auf bestimmte Störungen einlassen und mit angemessenen Mitteln darauf reagieren. Die weitere Entwicklung eines Falles ist im Auge zu behalten und bei Warnzeichen ist ein starkes Gewicht auf ein **konsequentes** Case Management zu legen.

Unsere Strategie können wir dann als erfolgreich ansehen,

- wenn ein grosser Teil der Jugendlichen kein – und die übrigen zumindest ein abnehmendes – Gewaltverhalten zeigen
- wenn es gelingt, möglichst viele Jugendliche mit massiven Gewaltstörungen wieder einigermassen **zu re-integrieren**.

Die vorgeschlagenen Massnahmen sollen in den nächsten Monaten im Detail analysiert und auf ihre Finanzierbarkeit geprüft werden. Anschliessend sollen die zur Umsetzung geeigneten Massnahmen dem Regierungsrat zum Beschluss vorgelegt werden.